

Dem Andenken meiner Eltern gewidmet

Aus den Anfängen des Forschungsheimes für Weltanschauungskunde in Wittenberg

Eine Plauderei mit alten Briefen

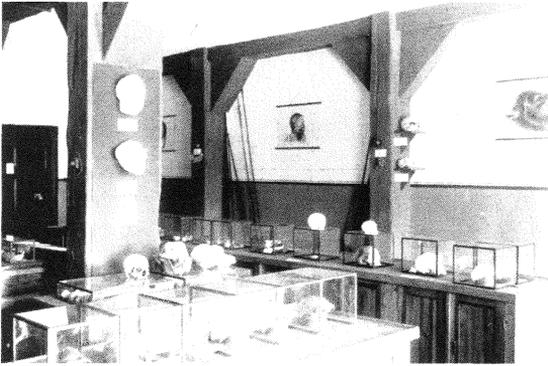
von Hans Meyer, Herford

Anfang Oktober 2007 veranstaltete die Evangelische Akademie Sachsen-Anhalt in der Lutherstadt Wittenberg ihre Tagung „Zwischen Biologie und Bibel – Der neue Streit um die Evolution und das Beispiel Otto Kleinschmidts“. Die Tagung wurde begleitet von einer Ausstellung über das Leben und Wirken des Theologen und Biologen Otto Kleinschmidt (1870-1954). Die „Mitteldeutsche Zeitung“ berichtete am 09. Oktober 2007 ausführlich über das Ereignis. Näheres aus heutiger Sicht findet man in den Heimatkalendern der Jahre 2000 und 2006.



Otto Kleinschmidt beim Arbeitsalltag im Schloss (links), Präparieren einer Schlange. Vorne rechts Paul Meyer.

Achtzig Jahre zuvor war im alten Wittenberger Schloss auf Anregung des Magdeburger Generalsuperintendenten Schöttler von Männern der evangelischen Kirche die Gründung des Vereins „Forschungsheim für Weltanschauungskunde“ beschlossen worden. Schöttler wurde als Schöpfer des Unternehmens zum ersten Vorsitzenden gewählt, zu seinem Vertreter der damalige Wittenberger Oberbürgermeister Wurm. Die Leitung des Instituts mit einer biologischen und philosophischen Abteilung wurde Pastor Dr. med. h. c. Otto Kleinschmidt übertragen. Dieser ließ für die Besucher fünf Schausäle einrichten, die Namen berühmter Naturforscher und Philosophen trugen: Brehm, Linné, Kant, Blumenbach und schließlich den Weltanschauungssaal oder Lyell-Saal.



Anthropologischer Schauraum (1927). In den Glaskästen vorn Gipsabgüsse der Schädelkunde von Neandertalern.



*Biologischer Schauraum (1927). Im großen Glaskasten vorn ein Ei-Abguss des Riesenvogels *Aepyornis maximus* von Madagaskar.*

In einem Flugblatt des Forschungsheims vom 20. Juni 1927 hieß es unter anderem, „Jeder evangelische Christ sollte seinen ganzen Stolz und seinen Eifer in den Gedanken setzen, wie er ein solches Unternehmen fördern kann. Vor allem muss er dessen Ziele selbst in seiner Umgebung vertreten, zunächst in der gebildeten Welt, von der aus das Neue stets in breite Volksschichten durchsickert. Wer an dieser Aussicht Freude hat, ist uns als Mitglied willkommen“.

Zwei Jahre später, am 18. Juli 1929 tagte im alten Schloss die LEOPOLDINA, die Kaiserlich Leopoldinische Deutsche Akademie der Naturforscher zu Halle. Das wurde ein großer Tag für die gerade zwei Jahre alte Anstalt! Otto Kleinschmidt sprach über „Die Aufgabe des Forschungsheims für Weltanschauungskunde“. Aus dem Nachdruck seiner Ausführungen wird wörtlich angeführt: „Wenn die Forschungen etwas ergeben, was dem Kirchendogma zuwider ist, was dann?

Darauf hat der Begründer unserer Anstalt, Generalsuperintendent Professor D. Schöttler, die schlicht bescheidene und doch stolze Antwort gegeben: „Dann richten wir uns nach der Wahrheit!“. Kleinschmidt weiter, „Wahre Religion ist nicht der Naturwissenschaft feindlich gesinnt. Man hat auf theologischer Seite die Formel geprägt, Offenbarung sei Sache der Geschichte, nicht der Natur. Heutige Naturgeschichte ist aber Geschichtswissenschaft geworden, denn sie studiert nicht



Tagung der LEOPOLDINA, der Kaiserlich Leopoldinischen Deutschen Akademie der Naturforscher zu Halle am 18. Juli 1929 im Forschungsheim Wittenberg. In der Mitte vorn Geheimrat Professor Dr. Johannes Walther (Jena), Präsident der Akademie. Hinten links an der Mauer Otto Kleinschmidt, ganz oben Paul Meyer.

nur einzelne Naturprozesse, sondern den großen Prozess des Weltwerdens. Sobald aber der Prozess des Weltwerdens wirklich als Prozess, d. h. der Ablauf als ein Fortschreiten aufgefasst wird, wird der Naturalismus von der Naturwissenschaft selbst abgelehnt. Ich greife ein Beispiel heraus. Man hat in früherer Zeit die Losung ausgegeben: „Hie Schöpfungsglaube, hie Abstammungslehre!“. Heute hat sich das Weltbild gewandelt und die Weltanschauung geklärt. Wir verstehen unter Schöpfung nicht das Wunder eines Augenblicks, sondern wir sehen darin ein viel größeres Wunder, eine Tat, die durch Jahrmillionen „progressiv“ ihre Wege vollendet, eine „creatio continua“ (ständige Schöpfung also).“

Soweit ein kurzer Auszug vom Vortrag Otto Kleinschmidts vor der LEOPOLDINA.

Der Vater des Verfassers war als Verwaltungssekretär von Anfang an dabei. Den Eheleuten wurde später in der Wichernstraße 8 a eine für damalige Verhältnisse sehr moderne Wohnung vermittelt, in der die Familie bis zu ihrem Umzug nach Westdeutschland im Sommer 1946 lebte.



Der Vater des Verfassers Sekretär Paul Meyer an seinem Arbeitsplatz im Forschungsheim (Mai 1929).

Briefe in Auszügen an seinen Vater und seine Schwester Klara nach Lenzinghausen, einem kleinen Dorf in Ostwestfalen, wie Zeilen aus der Hand von Otto Kleinschmidt, lassen die Aufbauzeit verknüpft mit Ereignissen in der Lutherstadt selbst wieder lebendig werden.

Im Frühjahr 1927 hatte sich mein Vater für die vom Kirchenamt ausgeschriebene Verwaltungsstelle im Forschungsheim beworben. Von Dr. Kleinschmidt kam die erhoffte Antwort:

Wittenberg, den 28. April 1927.

Gehrter Herr Meyer, Ihren Brief und Ihre Zeugnisse habe ich erhalten. Ich erwarte Sie zu der angegebenen Zeit im Schloss. Vom Bahnhof fährt ein Postomnibus hierher. Bahnhof und Schloss liegen 25 Minuten von einander entfernt. Sie wohnen die erste Nacht im Gasthof „Zur Sonne“ und dann bis zur Fertigstellung Ihrer Wohnung einen Monat in einer Mietwohnung. Sie freundlich willkommen heißend Dr. Kleinschmidt.

An den Vater, Wittenberg, den 22. Mai 1927

Lieber Vater!

Endlich habe ich Zeit, Dir einen Brief zu senden. Bisher hatte ich leider wenig Zeit. Ich habe fast jeden Tag bis fast in die Nacht hinein gearbeitet. Nun ist die Einweisung vorüber. Da wird es jedenfalls ruhiger werden. In der vergangenen Woche war Herr Generalsuperintendent Schöttler hier. Ich habe mich viel mit ihm unterhalten. Er ist ein sehr freundlicher Herr. Von jetzt an wird unser Museum der Öffentlichkeit übergeben. Da habe ich auch am Sonntag Dienst zu machen. Die Einwohner nehmen hier sehr regen Anteil an unserer Sache. Das Heim ist schon bald eine Berühmtheit. Ich muss hier alles kaufen. Das ist sehr teuer. Ich gebe schon weit mehr als 100,00 Mark für meinen Lebensunterhalt aus. Da muss ich sehr aufpassen, daß ich mit meinem Gehalt auskomme. Er grüßt Dich Dein Paul.

An die Schwester. Wittenberg, den 21. August 1929

Liebe Klara!

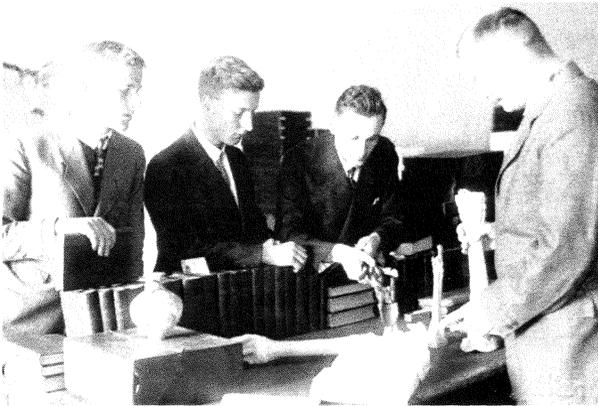
Hier gehen die meisten Walnussbäume an den Folgen des Frostes ein. Wie ist dort die Ernte ausgefallen? Hier hat der Hafer fast Notreife gehabt. Die Kartoffeln sehen trostlos aus. Ihnen fehlt das Wasser. Heute regnet es etwas, aber das reicht noch lange nicht

hin, um den Boden wieder anzufeuchten. In der Elbe ist nur noch wenig Wasser. Und doch ist am Sonntag noch der Vater von 8 Kindern ertrunken. Am vorigen Donnerstag kam der Zeppelin hierher. Wir haben ihn vom Dache des Schlosses sehr gut beobachten können. Es war ein herrlicher Anblick, als er von der Sonne beschienen durch die Luft fuhr. Arbeit gibt es sehr viel. Wir schicken jeden Monat eine Drucksache an unserer Mitglieder fort. Im vorigen Monat war die Kaiserlich Leopoldinische Akademie der Naturforscher hier. Soviel Weisheit hatte Wittenberg noch nie auf einmal in seinen Mauern gehabt. Es waren alles Professoren der Universitäten Halle, Leipzig und Berlin. Morgen haben wir wieder einen Kursus. 13 Studenten aus ganz Deutschland nehmen an der Sache teil.

Viele herzliche Grüße Dein Paul.

An die Schwester. Wittenberg, den 06. Oktober 1929

Am vergangenen Sonntag waren ungefähr 500 Fremde hier, da haben wir tüchtig heran müssen. Heute sind schon 35 Personen aus Wittenberg hier gewesen. Am 09. fährt Dr. Kleinschmidt nach Frankfurt und Karlsruhe, wo er Vorträge zu halten hat. Gestern war ein Herr aus Holland hier. Er arbeitet auf dem selben Gebiet wie Kleinschmidt und war ganz begeistert von dem Gesehenen. Er hat den Pastor für das nächste



Otto Kleinschmidt demonstriert die Entwicklung des Pferdefußes. Links Sohn Adolf, rechts davon Paul Meyer (etwa 1930). Die Person in der Mitte unbekannt.

*Jahr nach Holland eingeladen. Es wird dort ein Ornithologenkongress stattfinden, zu dem Gelehrte aus der ganzen Welt hinkommen werden. Herr Pastor wird wahrscheinlich ein Referat übernehmen.
Herzliche Grüße Dein Paul.*

An die Schwester. Wittenberg, den 31. Oktober 1929

Liebe Klara!

*Hier gibt es viel Arbeit. Man weiß oft nicht, wo man zuerst anfangen soll. Am 18. November haben wir Generalversammlung. Da soll auch meine Sicherstellung beschlossen werden. Heute haben wir den ganzen Tag Besuch gehabt. Um halb zehn fing es schon an. Die Letzten kommen um 6 Uhr. Herr Pastor ist heute nach Dresden gefahren. Er hält dort einen Vortrag. Am Montag fährt er nach Essen, dann nach Köln, Bonn und Frankfurt. Er ist sehr viel unterwegs.
Viele herzliche Grüße Dein Paul.*

An die Schwester. Wittenberg, den 28. November 1929

Liebe Klara!

*In der Vorstandssitzung ist für mich Erfreuliches herausgekommen. Ich bin jetzt fest angestellt worden mit ½-jähriger Kündigung. Das ist doch sehr schön. Ich bin wirklich froh, dass ich jetzt eine Lebensstellung habe. Da macht die Arbeit noch mal so viel Spaß! Jetzt kann ich auch daran denken, mir einen Hausstand zu gründen. Pastor Kleinschmidt hat mir versprochen, dass, wenn ich heirate, mein Gehalt noch mehr erhöht werden soll. Der Oberbürgermeister Wurm will mir später eine schöne Wohnung neben dem Schloss herrichten lassen. Na, der verspricht ja viel, hält aber wenig und vergisst sehr viel. Aber ich bin zufrieden und froh, dass ich mal erst soweit bin.
Herzliche Grüße Dein Paul.*

An den Vater. Wittenberg, den 24. Januar 1930

Lieber Vater!

Pastor Kleinschmidt ist seit dem 20. in Frankfurt und Kassel. Gestern morgen haben wir eine große Bibliothek aus Berlin bekommen. Sie wog 15 Zentner und besteht ungefähr aus 300 – 400 Bänden. Sie stammt von Brehm, der das Tierleben geschrieben hat. Die Arbeit wird hier nicht weniger. Wenn wir das nötige Geld hätten, würden wir noch eine Schreibhilfe nehmen. Aber das geht nun mal nicht, und wir müssen sehen, dass wir fertig werden. Wie ist denn dort das Wetter? Einen Winter scheinen wir nicht zu bekommen. Es braucht ja auch nicht immer so kalt sein, wie im vorigen Jahr.

Es grüßt Dich herzlich Dein Paul.

An die Schwester. Wittenberg, den 06. Februar 1930

Liebe Klara!

Vorige Woche hatten wir einen sehr interessanten Lichtbildervortrag. Über die Reise eines Forschungsreisenden Heinrich nach Persien. Die Mitglieder des Forschungsheims und einige Gäste waren geladen. Alle waren begeistert. Am Schluss haben wir noch einige Bilder aus der Brehm-Bibliothek, die wir gekauft haben, gezeigt.

Herzliche Grüße Dein Paul.



Ein Besuch von Bergmännern im Wittenberger Forschungsheim (1932)

Otto Kleinschmidt an Paul Meyer. Wittenberg, den 11. April 1930

Lieber Herr Meyer,

*zu Ihrer Verlobung senden wir Ihnen und Ihrem Fräulein Braut alle die herzlichsten Glück- und Segenswünsche. Mögen Ihre Lebensschicksale gemeinsam mit denen des Forschungsheims dem glücklichen Anfang folgend einen allzeit frohen Aufstieg nehmen mit Gottes Hilfe! Das wünschen Ihnen mit herzlichem Ostergruß von uns allen
Ihr Kleinschmidt.*

An die Schwester. Wittenberg, den 29. Juni 1930

Liebe Klara!

Das Wetter ist außerordentlich günstig. Am Mittwoch waren wir zum Kaffee bei Kleinschmidt. Außer uns waren noch ein finnischer Pastor mit seiner Frau und ein hiesiger Pfarrer da. Es war sehr interessant, nur dass wir von der ganzen Unterhaltung



Feier der „Augsburger Konfession“ in der Lutherstadt am 04. Juli 1930. Gruppenbild der Teilnehmer im Schlosshof. In der Mitte vorn (mit Schmuckkreuz) Generalsuperintendent Professor Schöttler aus Magdeburg, der Begründer des Forschungsheims. Rechts davon Otto Kleinschmidt, dahinter sein Sekretär Paul Meyer.

nicht viel verstanden haben, da viel Finnisch und Schwedisch gesprochen wurde. Diese Woche ist hier die große Feier der Augsburger Konfession. Alle Festteilnehmer kommen am 04. Juli nach hier. In der Stadtkirche und am Grabe Luthers sollen die Feiern stattfinden.

Viele herzliche Grüße Dein Paul.

Otto Kleinschmidt an Paul Meyer, Gören, den 22. August 1936

Lieber Herr Meyer,

soeben fanden wir — von einem Spaziergang zurückgekehrt — Ihre frohe Nachricht vor. Ich habe die Tage her schon an Sie gedacht. Und dass es ein Junge ist, ist doch eine besondere Freude! Ein Glück, dass der Arzt geschickt eingriff. Nun wünschen wir Ihnen alles Gute für das weitere Wohlergehen für Mutter und Kind. Wenn wir nach Hause kommen, werden wir uns baldigst den kleinen Jungen ansehen. Herzliche Grüße an Ihre Frau und Ihre Frau Schiegermutter sowie an Sie selbst. Ihr Kleinschmidt und Frau.



Die junge Familie Paul und Elisabeth Meyer mit Söhnchen Hans im November 1936.

Wenige Jahre später betrat ich mit meinen Eltern zum ersten Mal das Forschungsheim von „Onkel Kleinschmidt“. Was bleibt aus dieser frühen Zeit an Erinnerungen? Fragmente, die vielen Stufen zur 2. Etage, lange dunkle Flure, in denen von Decken und Wänden mich ausgestopfte Raubvögel und Eulen aufmerksam beäugten. Ein großer heller Saal voll blanker Glaskästen, aus denen weiße Menschenköpfe drohten. Und schließlich machte ich auch Ärger, als ich mit schnellem Griff in einen erreichbaren Glashafen langte, dessen Grünalgenbewuchs meine Aufmerksamkeit gefunden hatte. An einem Maitag im Schlosshof, auf immer unvergessen, ein Blütenstand des Aeskulus, der Rosskastanie, den mir „Onkel Kleinschmidt“ vom Baume schnitt und erläuterte. Ebenso freundlich gesinnt war mir der Sanitätsrat Dr. Krüger, Leiter des Heimatvereins und Verfasser des Büchleins „Die Tragödie im Hause Zimmermann“.



*„So sah ich aus...“, der Verfasser als „regelmäßiger Besucher“
im alten Schloss. Dezember 1939.*

Otto Kleinschmidts Glück- und Segenswünsche im April 1930, die Lebensschicksale meiner Eltern möchten gemeinsam mit denen des Forschungsheims einen allzeit frohen Aufstieg mit Gottes Hilfe nehmen, blieben unerfüllt.

Paul Meyer an seinen Vater. Karte – Leipzig, den ... April 1940

Lieber Papa!

Heute früh hat man nun auch mich aus Wittenberg weggeholt. Gleich geht es weiter nach Dresden und dann steigen wir in ein Flugzeug. Wohin, weiß keiner. Wie geht es Dir lieber Papa und den Deinen?

Herzliche Grüße Euer Paul.

Otto Kleinschmidt an Paul Meyer Kirchliches Forschungsheim

31. Oktober 1945

Lieber Herr Meyer,

das Konto des Forschungsheims mit unseren Ersparnissen ist vorläufig nicht zugänglich. Es ist noch ungewiss, wie sich weiterhin unsere Finanzen gestalten. Da z. Z. eine Gehaltszahlung an Sie bzw. Ihre Frau Gemahlin unmöglich ist, bin ich gezwungen, Ihnen im Namen des Vorstandes auf die gesetzliche Frist und unter den gesetzlichen Bedingungen, zu kündigen. Ich brauche Ihnen nicht zu sagen, wie schmerzlich mir das ist, aber vorläufig zwingen mich die Umstände dazu. Ich hoffe, dass sich die Sache noch anders und günstiger gestalten lässt und dass sie im Notfall rasch eine andere lohnbringende Tätigkeit finden, da Sie ja von vielen Leuten, die Sie hier kennen, hoch geschätzt werden. Hauptsache ist, dass Sie gesund zu Ihrer Familie zurückkehren. Mit herzlichen Grüßen Ihr Dr. Kleinschmidt.

Im Juli 1946 haben wir Wittenberg verlassen, nicht als Flüchtlinge, sondern mit schwer erkämpfter Zuzugsgenehmigung in die britische Besatzungszone. Vergessen haben wir in Herford und Hannover unsere Wahlheimat nicht. Die in der Lutherstadt gewachsenen Freundschaftsbande blieben über viele Jahre hinweg erhalten. Auch war im Familienkreis oft und eindringlich von Wittenberg die Rede. Und die wunderschöne ornithologische Fachliteratur aus der Feder von Otto Kleinschmidt tat ein Übriges, die Erinnerung lebendig zu halten. Sein Bilderatlas zum Raubvögelbuch (1934) und als Gegenstück eine kostbare Erstausgabe von 1913 „Die Singvögel der Heimat“, die weit über zehn Auflagen erlebten! Auch seine Formenkreislehre (1926) wie „Naturwissenschaft und Glaubenserkenntnis“ (1930) enthalten freundliche Widmungen des Verfassers für meinen Vater. Schließlich

seien seine Zeitschrift „Falco“ und vor allem die über viele Dekaden erschienenen Sammelhefte zu dem Monographien-Werk „Beraja – Zoographia- infinita“ hier besonders genannt. Mein Vater trug die farbigen Hefte in seiner Wittenberger Arbeitszeit mit Akribie zusammen und ließ sie später in gewaltigen Bänden heften.

Im August und Oktober 1986 weilte ich nach vierzig Jahren wieder in den Mauern der Lutherstadt, das aber ist eine andere Geschichte -.

Denn mit dem Größerwerden trug das Forschungsheim bei mir reiche Früchte. Noch in meiner Wittenberger Zeit trug ich als Kind unermüdlich kleine Feuersteine zusammen, weil deren Form und Farbe mit der warmen Patina großen Eindruck auf mich machten. Wurden es davon zu viele, vertraute sie meine geduldige Mutter heimlich der Natur wieder an.

In Herford sammelte ich als Schüler in den dunkelgrauen Tonmergeln der Ziegleigruben Ammoniten der Herforder Liasmulde, einer Juraformation der Erdgeschichte vor 160 Millionen Jahren. Ebenso wurde der nahe Doberg bei Bünde mit seinen versteinerten Muscheln, Schnecken und Seeigeln aus oberoligozänen Meeresablagerungen vor 24 bis 35 Millionen Jahren mein Fossileldorado!

Viele Jahre später in Hannover, war das Buch „Der Urmensch“ von Otto Kleinschmidt (1931) längst historischer Basisquell für meine anthropologische Kollektion geworden. Wie Otto Kleinschmidt, der 1935 seine große ornithologische Sammlung dem Museum Alexander Koenig in Bonn übergab, um ihr später ein ungewisses Schicksal zu ersparen, trennte ich mich schweren Herzens von meinen Schädeln und überließ sie dem Naturhistorischem Museum in Wien. Über den Ankauf schrieb die Anthropologische Abteilung des Museums im Mai 1997: „Über dreißig Jahre war der Privatsammler Hans Meyer aus Hannover unermüdlich tätig, um eine ungewöhnliche und weltweit vermutlich einzigartige Sammlung aufzubauen. Nahezu alle heute bekannten fossilen Reste menschlicher Vorfahren (Hominiden) sind als naturgetreu kolorierte Abgüsse in höchster Qualität vorhanden. Vor wenigen Wochen wurde diese wertvolle Kollektion vom Naturhistorischen Museum angekauft. Die Stücke sollen unter anderem bei der Neugestaltung der anthropologischen Schausäle Verwendung finden und den Besuchern anschauliche Information zur Stammesgeschichte des Menschen vermitteln“.

Dr. med. hc. Otto Kleinschmidt schreibt in „Der Urmensch“: „Wichtiger als die Frage: „Was sagt die Wissenschaft?“ bleibt immer die andere: „Was sagt der Ge-

genstand selbst?“ „Mit ihm den Leser vertraut zu machen, soll nun versucht werden“. Ob ich dem Pfarrer und Naturwissenschaftler Otto Kleinschmidt gerecht geworden bin?

Im September 1977 begegnete mir bei einer Tagung der Gesellschaft für Anthropologie und Humangenetik in Hamburg der ältere Sohn des Wittenberger Pfarrers Dr. Adolf Kleinschmidt. Der Zoologe aus Wolfenbüttel referierte über den Neandertalerfund von Salzgitter-Lebenstedt.

So entstand unerwartet das jüngste, leider aber auch letzte persönliche Band mit der Familie Kleinschmidt. Zwei Briefe aus seiner Hand lassen die alten Wittenberger Zeiten noch einmal anklingen.

Adolf Kleinschmidt an Hans Meyer. Wolfenbüttel, den 22. August 1985

Sehr geehrter Herr Meyer!

Zum Heimgang Ihres Herrn Vaters sage ich Ihnen und Ihren Angehörigen meine herzliche Teilnahme. Wie eine längst verklungene Melodie klingt die Erinnerung an die Tage, da im neugeschaffenen Wittenberger Forschungsheim ich als Studiosus aus Halle herüberkam, um zusammen mit meinem Vater und seinem Sekretär, Ihrem Herrn Vater, Aufbauarbeit zu treiben: Schausammlungsräume einzurichten, Führungen durchzuführen ode auch nur die Dohlen und Mauersegler um die alten Schlosstürme herumfliegen zu sehen oder den Blick über die Elbauen schweifen zu lassen! Aus dem Schloss hat man das Forschungsheim „hinausgegrault“ nach meines Vaters Tod. Mein Bruder Hans hatte seine Nachfolge angetreten, der nach dem Kriegsende zuerst Pfarrer an der Stadtkirche geworden war. Er hat dann ein „Trümmergrundstück“ (!!!) zugewiesen bekommen, welches er eigenhändig auf- und ausgebaut hat mit Wohnung, Schausälen und Vortragsraum. Inzwischen ist er längst selbst pensioniert und an seiner Stelle residiert ein Theologe als Leiter, der vorher an der halleschen Universität seinen „Dr. theol.“ machte mit dem Thema „Otto Kleinschmidt als Theologe und Naturwissenschaftler“. Die rein wissenschaftliche Tradition der Ideen meines Vaters wird am Museum für Tierkunde in Dresden mit großem Nachdruck verfolgt.

Mit freundlichem Gruß und der Bitte einer Empfehlung an Ihre Frau Mutter verbleibe ich Ihr

A. Kleinschmidt.

Adolf Kleinschmidt an Hans Meyer. Wolfenbüttel, den 16. Dezember 1987

Sehr verehrter, lieber Herr Meyer!

Zuerst möchte ich Ihnen und Ihrer verehrten Frau noch einmal in ganz besonderer Weise für die bei Ihnen verbrachten Stunden Dank sagen. Bitte sehen Sie mir dabei meine vielen Reden etwas nach. Aber es war doch auch so, dass der Mund überfloss von dem, was das Herz bewegte. Ausgelöst nicht zuletzt durch den sachlichen Gegenstand unserer Unterhaltungen, sondern durch den Umstand, dass da in Ihrem anthropologischen Zimmer, vollgepfropft mit für den Fachmann einzigartigen Objekten, an der Wand als erster obenauf mein alter Vater herunterschaut. Erst dann folgten die anderen nicht minder bedeutsamen für Sie infrage kommenden „Säulenheiligen“! Sie können wohl kaum ermessen (oder vielleicht doch), wie mich gerade diese Angelegenheit innerlich berührt hat. Dass sich dann noch die Schädelabgüsse der verschollenen Sinanthropus – Funde“ befingern und „beaugenscheinigen“ konnte, war ein weiteres Erlebnis. Dann noch die Überraschung des Südsee-Schädels von den Salomonen – gesammelt vom Großonkel Theodor Kleinschmidt -.

*Mit recht herzlichen Grüßen von Haus zu Haus und nochmals vielen Dank
Ihr sehr ergebener Adolf Kleinschmidt.*

Ich bin am Ende meiner Erinnerungen angelangt und schließe mit einem Wort Otto Kleinschmidts aus seinem Vortrag über die Aufgabe des Forschungsheims für Weltanschauungskunde am 18. Juli 1929 im Schloss zu Wittenberg: „Es gibt nur eine Wahrheit. Es ist so schön, wenn man auf verschiedenen Wegen geht und von verschiedenen Seiten ehrlichen Forschens aus an einem Punkt zusammentrifft, wo der Zoologe und der Botaniker, der Naturwissenschaftler, der Historiker und der Theologe sich mit Freude und gegenseitiger Achtung die Hände reichen können“.



Der Verfasser im November 2005 in Herford mit einem Schädelabguss des Australopithecus robustus aus Swartkrans in Südafrika. Dieser Urmensch lebte vor etwa 1,8 bis 0,9 Millionen Jahren.



HEIMAT KALENDER 2010



LUTHERSTADT
WITTENBERG
&
LANDKREIS
WITTENBERG

HEIMAT KALENDER 2010

*Das Heimatbuch
für Stadt und Landkreis
Wittenberg*

13. JAHRGANG

DREI KASTANIEN VERLAG 

Umschlagbilder und Bilder im Kalendarium (Städtische Sammlungen der
Lutherstadt Wittenberg)

© 2010 by Drei Kastanien Verlag

1. Auflage 2010

Alle Rechte vorbehalten

Drei Kastanien Verlag
Dörffurtstraße 8
06886 Lutherstadt Wittenberg

Inhaltsverzeichnis

Vorwort	3
Kalendarium	11
Vom Wohnhaus und Druckerei der Gelehrten zur Wittenberger Bürgerschule	30
<i>von Andreas Wurda</i>	
Epochen – Episoden – Erinnerungen	33
<i>von Joachim Essebier, Queensland, Australien</i>	
Swing tanzen verboten!	51
<i>von Dr. Wolfgang Senst</i>	
Meine Erinnerungen	53
<i>von Heinrich Kühne †</i>	
Aus den Anfängen des Forschungsheimes für Weltanschauungskunde in Wittenberg	83
<i>von Hans Meyer, Herford</i>	
Die Wittenberger Privatpostbeförderungsanstalt „Courier“	98
<i>von Dr. Richard Thomas</i>	
Die Wittenberger Waisenhausordnung von 1701	103
<i>von Dr. Richard Thomas</i>	
Angeschuldigte Notzucht bei einem liederlichen Weibe eine pikante Wittenberger Gerichtsakte von 1714	114
<i>von Dr. Richard Thomas und Bernhard Gruhl</i>	
1945 in Piesteritz —Straßen verlieren ihre Bewohner, ein Werk seine Mitarbeiter	119
<i>von Udo Hepke</i>	
Er war der letzte Akademiker, Dr. chem. Arno Hepke.	122
<i>von Udo Hepke</i>	
Nachkriegsjahre	126
<i>von Sybille Ende</i>	
Wittenberg hatte von 1942 bis 1945 eine Lehrerbildungsanstalt (LBA) - Das wissen die wenigsten Wittenberger.	129
<i>von Anita Richter</i>	
Wittenberger Dachbodenfunde 2008	131
<i>von Dr. Richard Thomas und Daniel Pflug</i>	
Erreichten die Römer die Elbe?	136
<i>von Martin Schweiger</i>	
Das gab es damals schon – LKW - Unfall am Luthersbrunnen vor 70 Jahren	140
<i>von Jens Schladitz</i>	